

Die Selbstdefinition von BiolandwirtInnen – Ergebnisse qualitativer Untersuchungen in Österreich

Self definition of organic farmers – A qualitative research from Austria

Manuela LARCHER und Stefan VOGEL

Zusammenfassung

Dieser Beitrag präsentiert die Ergebnisse qualitativer Untersuchungen zur Selbstdefinition von BiolandwirtInnen. Mittels qualitativer Inhaltsanalyse von 96 Interviews konnten die Selbstbeschreibungen österreichischer BiolandwirtInnen kategorisiert und zu fünf Wert- und Verhaltensmustern zusammengefasst werden: Natur- und Umweltverbundenheit, ökonomische Ausrichtung, landwirtschaftliche Arbeitspraxis, soziale Einbettung sowie Privatleben und Lebensstil.

Schlagnworte: Biolandwirte/Biolandwirtinnen, Selbstdefinition, Werte, Verhaltensmuster.

Summary

This paper presents results from qualitative research about the self definition of organic farmers. The qualitative analysis of 96 in-depth interviews with Austrian organic farmers reveals five different value and behavior patterns: attachment to nature and environment, social setting, economic aims, agricultural praxis, private life and lifestyle.

Keywords: Organic farmers, self definition, values, behavior patterns.

1. Einleitung und Problemstellung

Zur Frage was BiolandwirtInnen wichtig und wertvoll ist, zeigt sich, dass neben länderübergreifend vergleichbaren Werten wie Umweltschutz, Nahrungsmittelqualität und Gesundheit auch regionale Unterschiede in Wert- und Verhaltensmustern existieren. Österreichische BiolandwirtInnen definieren sich u. a. über die Werte Natur, Vielfalt, Nachhaltigkeit, Tiergerechtigkeit, Ökonomie, Kooperation und Regionalität (vgl. PLAKOLM und FROMM, 2007; PADEL, 2008). Das Ziel der hier vorgestellten qualitativen Studie ist es, einen breiteren Einblick in die Selbstdefinitionen von BiolandwirtInnen zu geben, indem diese neben ihrer beruflichen Rolle auch als Privatpersonen erfasst werden.

2. Selbstdefinition und Selbstbild

Die Psychologie versteht unter dem Begriff Selbstdefinition die Selbstbeschreibung von Menschen mittels Erlebens-, Persönlichkeits- und Verhaltensdimensionen. Dazu zählen Eigenschaften, Werthaltungen und Einstellungen sowie Tätigkeiten und Verhaltensweisen. Als Selbstbild oder Selbstkonzept, wird das Urteil einer Person über sich selbst anhand solcher Dimensionen bezeichnet. Beide Begriffe, Selbstbeschreibung und Selbstbild, werden in der Literatur häufig synonym verwendet. Auch wenn die inhaltlichen Bedeutungen der beiden Begriffe je nach Quelle im Detail voneinander abweichen können (vgl. LASKOWSKI, 2000), so besteht ein zentraler Unterschied dennoch darin, dass Selbstbild stärker das innere Erleben und damit die psychologischen Aspekte einbezieht, während Selbstbeschreibung eine auf die Wahrnehmung anderer gerichtete Form der Selbstsymbolisierung und somit soziologisch konnotiert ist. Je nach Situation, eingenommener Rolle und Zielsetzung, kommuniziert eine Person bei einer Selbstbeschreibung bestimmte Teile ihres Selbstbildes. Die im betreffenden Kontext als irrelevant oder als sozial unerwünscht angesehenen Dimensionen werden ausgeblendet und jene, die eine vorteilhafte Darstellung der eigenen Person versprechen, betont (vgl. WENNINGER, 2001). Da davon auszugehen ist, dass diese Rahmenbedingungen insbesondere für ein wissenschaftliches Interview gelten, wollen wir hier von der Selbstdefinition von BiolandwirtInnen sprechen.

3. Material und Methode

Im Rahmen der vom österreichischen Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft finanzierten Studie „Biobauern und Biobäuerinnen im Wandel der Zeit“ wurden BiolandwirtInnen durch einen gesonderten Fragenkomplex im Leitfaden dazu angeregt, sich selbst ausführlich zu beschreiben. Durch gezieltes Nachfragen sollte speziell das Denken, Planen und Fühlen der BiolandwirtInnen herausgearbeitet werden. Was den Befragten der Biolandbau persönlich bedeutet und wie dieser den Lebensstil der Familie beeinflusst, wurde mit einer themenzentrierten Frage direkt angesprochen. Es waren keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben, weshalb jede befragte Person Art und Umfang der Antworten selbst bestimmte. Bei mehreren anwesenden Personen war es der Familiendynamik überlassen, wer auf die Fragen antwortete. Jede Person, die wenigstens ein Statement abgab wurde als eigener Fall aufgefasst (daraus folgt n=96). Befragt wurden 66 Männer und 30 Frauen in den niederösterreichischen Regionen Mühl-, Wald- und Mostviertel, im oberösterreichischen Inntal, im steirischen Ennstal und in der Südoststeiermark. Das Durchschnittsalter der Männer betrug 50 Jahre, das der Frauen 47 Jahre. Rund 76% der Männer und 33% der Frauen verfügten über eine landwirtschaftliche Ausbildung. Die Befragten betrieben seit wenigstens 14 Jahren, im Durchschnitt seit 18 Jahren Biolandbau. Die Analyse der transkribierten Interviews erfolgte technisch unterstützt mit der Software ATLAS.TI. Als Analysemethode wurde die zusammenfassende Inhaltsanalyse (vgl. MAYRING, 2003) angewandt, die Textmaterial durch Paraphrasierung, Generalisierung und Abstraktion zu einem komplexen Kategoriensystem verdichtet, das die zentralen Aussagen der Befragten zusammenfasst. Die konkrete Vorgangsweise bestand darin, die Originalaussagen der 96 Befragten auf ihre inhaltstragenden Teile zu reduzieren und zu generalisierten Paraphrasen umzuformulieren, die auf einer einheitlichen Sprachebene liegen. Das bedeutet, dass nach diesem ersten Abstraktionsschritt alle Aussagen als Hauptsätze (Satzbau: Subjekt, Verb, Adjektiv oder Objekt) mit gegebenenfalls einem folgenden Nebensatz formuliert vorlagen, z.B. „BiolandwirtInnen verzichten auf Pestizide“. In einem zweiten Abstraktionsschritt wurden gleiche oder ähnliche Paraphrasen auf dem Abstraktionsniveau von Einstellungen, Meinungen, Handlungen zu-

sammengefasst und zu thematischen Kategorien verdichtet (z.B. wurden die Paraphrasen: „BiolandwirtInnen verzichten auf Pestizide“ und „BiolandwirtInnen verwenden keinen Kunstdünger“ unter die Kategorie „Verzicht auf synthetische Düngemittel und Pestizide“ subsumiert. In einem dritten Abstraktionsschritt wurden die so gebildeten Kategorien zu übergeordneten Werte- und Verhaltensmustern der befragten BiolandwirtInnen zusammengefasst.

4. Ergebnisse

Die 96 Interviews enthielten insgesamt 422 Aussagen der Selbstbeschreibung, die schrittweise zu 325 generalisierten Paraphrasen, dann zu 29 thematischen Kategorien und schließlich zu fünf übergeordneten Werte- und Verhaltensmustern der befragten BiolandwirtInnen abstrahiert wurden (vgl. Tabelle 1).

Tab. 1: Wert- und Verhaltensmuster der befragten BiolandwirtInnen

Wert- und Verhaltensmuster	Darin zusammengefasste thematische Kategorien
Natur- und Umweltverbundenheit	Wertschätzung für (1) Natur und Leben und (2) Umwelt; Positive Einstellung (3) zu Boden, (4) Nutztieren, (5) Unkraut; (6) Negative Einstellung zu synthetischen Düngemitteln und Pestiziden.
Landwirtschaftliche Arbeitspraxis	(7) Arbeiten und Leben mit der Natur, (8) Fruchtfolge, (9) Kreislaufwirtschaft, (10) Nachhaltige Bodennutzung, (11) Artgerechte Tierhaltung, (12) Verzicht auf synthetische Düngemittel und Pestizide, (13) Vorausschauende Planung, (14) Beobachtung, Wissen, Erfahrung, (15) Wetterangepasste Arbeitspraxis, (16) Organische Düngung, (17) Mechanische Unkrautbekämpfung, (18) Spezielle Methoden in der Arbeitspraxis.
Ökonomische Ausrichtung	(19) Einkommenserwartungen, (20) Einkommensstrategien, (21) Beziehung zu KonsumentInnen, (22) Identifikation mit dem eigenen Produkt.
Soziale Einbettung	(23) Beziehungen, (24) Generativität und Nachhaltigkeit, (25) Politisches Engagement.
Privatleben und Lebensstil	(26) Persönliche Bedeutung des Biolandbaus, (27) Ernährung und Gesundheit, (28) Kaufverhalten und (29) Allgemein ökologisches Verhalten.

Quelle: eigene Darstellung, Befragung 2004

4.1. Natur- und Umweltverbundenheit

Eine zentrale Beschreibungsdimension, über die sich die befragten BiolandwirtInnen selbst definieren, ist ihre Natur- und Umweltverbundenheit. Sie empfinden Wertschätzung gegenüber der Natur und dem Leben, was beinhaltet, dass sie sich an der Natur erfreuen und diese nicht ausbeuten wollen. Sie beschreiben sich als naturverbunden, lebensbejahend und allen Lebewesen zugetan. Eine intakte Umwelt ist den Befragten ein großes Anliegen, weshalb sie die Auswirkungen der Landwirtschaft auf die Umwelt bedenken und sich für nachhaltige Produktionsmethoden entscheiden. Am eigenen Hof bevorzugen sie ökologische Vielfalt bei Pflanzen und Tieren. Interessant im Zusammenhang mit der Natur- und Umweltverbundenheit ist, dass diese nicht allen KollegInnen zugesprochen wird, was sich in der Forderung äußert, alle BiolandwirtInnen mögen dem Umweltgedanken höchste Priorität einräumen.

Die Natur- und Umweltverbundenheit der Befragten äußert sich auch konkret auf die landwirtschaftliche Produktion bezogen als positive Einstellung zum Boden, zu Nutztieren und zum Unkraut sowie als negative Einstellung gegenüber synthetischen Düngemitteln und Pestiziden. Der Boden wird als kostbarstes Gut des Bauern gesehen und soll zwar genutzt, aber nicht ausgebeutet werden, um ihn für Folgegenerationen zu bewahren. Die Nutztiere werden nicht nur als Produktionsfaktoren, sondern als Lebewesen geschätzt und Unkraut wird trotz Ertragseinbußen und Mehrarbeit als Teil der Natur prinzipiell akzeptiert.

4.2. Landwirtschaftliche Arbeitspraxis

Die landwirtschaftliche Arbeitspraxis ist wenig überraschend eine wichtige Beschreibungsdimension in den Selbstbeschreibungen der befragten BiolandwirtInnen. Zum einen definieren sie sich über ihre „Arbeit mit und nicht gegen die Natur“, was als eine prinzipielle Grundhaltung aufgefasst werden kann. Andererseits definieren sie sich aber auch auf einer konkreten Ebene über spezifische Arbeitsprinzipien und Arbeitstechniken. Zu den wesentlichen Merkmalen von BiolandwirtInnen zählen, laut Aussagen der Befragten, das Betreiben von Kreislaufwirtschaft, die Einhaltung einer gut geplanten Fruchtfolge und eine nachhaltige Bodenbewirtschaftung, bei der Bodenbearbei-

tung, organische Düngung und mechanische Unkrautbekämpfung mit besonderer Sorgfalt und wetterangepasst betrieben werden.

Ein Teil der Befragten gibt an, dass sich BiolandwirtInnen dadurch auszeichnen, dass sie aus Überzeugung keine synthetischen Düngemittel und Pestizide verwenden. Eine zweite Gruppe meint aufgrund der Richtlinien für den Biolandbau, ohne synthetische Düngemittel und Pestizide auskommen zu müssen und dadurch in der Produktion gegenüber konventionellen LandwirtInnen benachteiligt zu sein. BiolandwirtInnen bedürfen eines hohen Ausmaßes an Wissen und Erfahrung, die in einer vorausschauenden Planung der Arbeitsabläufe münden. Als keineswegs für alle BiolandwirtInnen zutreffend aber für sich selbst als charakteristisch werten die Befragten von ihnen angewandte spezifische Arbeitsmethoden wie z.B. den Gebrauch selbstgebaute Geräte oder die Bewirtschaftung nach dem Mondkalender.

4.3. Ökonomische Ausrichtung

Die Selbstbeschreibung der befragten BiolandwirtInnen enthält auch eine Dimension, die als ökonomische Ausrichtung verstanden werden kann. Diese umfasst ihre Einkommenserwartungen und Einkommensstrategien sowie ihre Beziehung zu KonsumentInnen und ihre Identifikation mit dem eigenen Produkt. Bezüglich Einkommenserwartungen beschreiben sich die Befragten als bescheidene und genügsame Idealisten, die nicht an den Profit denken, sondern lediglich soviel Einkommen anstreben, wie sie zum Leben brauchen. Sie geben an, natürliche Ertragsgrenzen zu akzeptieren und nicht nach Höchstleistungen/maximalen Erträgen zu streben. Allerdings wird von den Befragten auch betont, dass diese Beschreibung zwar für sie selbst zuträfe, für andere BiolandwirtInnen aber das Profitstreben durchaus im Vordergrund stehe. Bezüglich Einkommensstrategien sehen sich die Befragten als Qualitäts- und nicht als MassenproduzentInnen, die aber ebenso wie ihre konventionellen KollegInnen expandieren müssten, um zu überleben. Allerdings geben sie an, in ihren Expansionsbestrebungen finanziell vorsichtiger und weniger an reiner Flächenexpansion orientiert zu sein, sondern vielmehr daran, ihre Betriebsbereiche kontinuierlich zu verbessern und aufeinander abzustimmen. Die Befragten beschreiben sich auch dadurch, dass sie eine enge Beziehung zu KonsumentInnen empfinden und bei Produktion und Verarbeitung an deren Wohl denken. Es ist Ihnen

bewusst, dass ihr ökonomischer Erfolg in hohem Maße von deren Kauf- und Zahlungsbereitschaft für Bioprodukte abhängt. Damit im Zusammenhang stehen auch die Identifikation mit den eigenen Produkten und der Stolz darauf, den die Befragten empfinden.

4.4. Soziale Einbettung

Eine weitere Beschreibungsdimension, über die sich die befragten BiolandwirtInnen selbst definieren ist ihr soziale Einbettung. Sie beschreiben sich als eingebettet in vielfältige soziale Beziehungen mit der Familie, der Nachbarschaft, der dörflichen und religiösen Gemeinschaft. Anfeindungen und Ausgrenzungen, die sie in ihrer Anfangszeit als BiolandwirtInnen erlebt haben, spielen heute keine Rolle mehr. Die Befragten geben an, akzeptierte Mitglieder der Berufsgruppe der LandwirtInnen zu sein. Insgesamt bewerten sie ihr soziales Umfeld als wichtig und übernehmen Verantwortung für den Biolandbau als Gemeinschaft, indem sie ihre KollegInnen im Hinblick auf die Einhaltung der Richtlinien genau beobachten und bei Verdacht auf ein Vergehen das persönliche Gespräch mit diesen suchen. Demgegenüber wird eine zunehmende Entfremdung vom Bioverband empfunden. Verantwortungsgefühl äußert sich bei den befragten BiolandwirtInnen auch darin, dass sie als Motiv für den Biolandbau angeben, ihren landwirtschaftlichen Betrieb im speziellen und die Welt im allgemeinen für Nachfolgenerationen in gutem Zustand erhalten zu wollen. Gegen Gentechnik und für den Biolandbau als Leitbild der österreichischen Landwirtschaft treten sie auch mit politischem Engagement auf.

4.5. Privatleben und Lebensstil

Die fünfte Beschreibungsdimension umfasst Werthaltungen und Verhaltensweisen, die BiolandwirtInnen als Privatpersonen betreffen. Es sind dies die persönliche Bedeutung, die der Biolandbau für sie hat und ihr Lebensstil (Ernährung und Gesundheit, Kaufverhalten, allgemein ökologisches Verhalten). Zur persönlichen Bedeutung des Biolandbaus treten zwei Gruppen von Antworten auf. Die erste umfasst sehr individuelle Zugänge zum Biolandbau: Für die Befragten ist er Lebensaufgabe, Berufung oder ganzheitliches Lebenskonzept. Er wird als stetiger Werdeprozess begriffen und als in sich stimmiger Lebensstil gelebt. Als „tolles Alternativprojekt zum konventionellen

Landbau“ wird er zum Kulminationspunkt der eigenen Lebenserfahrung sowie zum persönlichen Beitrag für eine nachhaltige Wirtschaft und für eine bessere Welt. Die zweite Gruppe umfasst Antworten, die von mehreren Befragten gegeben wurden: der Biolandbau als Quelle der Freude, der persönlichen Befriedigung und eines ruhigen Gewissens, sowie als wirtschaftliche Existenzgrundlage der Familie. Zahlreiche Befragte gaben an, dass der Biolandbau für sie die Grundvoraussetzung darstelle, überhaupt noch Landwirtschaft zu betreiben.

Der Einfluss des Biolandbaus auf den Lebensstil der Bauernfamilie ist nach Selbstbeschreibung der Befragten unterschiedlich: Zwar gibt die Mehrheit der Befragten an, sich ausschließlich oder vorwiegend mit Bioprodukten zu ernähren und hier vor allem mit eigenen Produkten. Nicht immer ist die Ernährungsweise aber Folge des Biolandbaus, im Gegenteil. Bei einigen Befragten führte ein vorhandenes Umwelt-, Gesundheits- und Ernährungsbewusstsein erst zur Umstellung. Ob der Biolandbau zu einer Ernährungsumstellung führt, hängt auch vom Ausmaß der betrieblichen Einbindung v. a. der weiblichen Familienmitglieder ab. Ist diese gering, wird weniger Wert auf den Konsum von Bioprodukten gelegt. Gesundheitsbewusstes Verhalten bedeutet für die Befragten vor allem biologische Ernährung. Zusätzliche Ernährungsregeln wie vegetarisch oder fleisch- und zuckerreduziert treten im Zusammenhang mit bereits bestehenden Gesundheitsproblemen oder zunehmendem Alter auf. Bei einigen Befragten umfasst gesundheitsbewusstes Verhalten auch sportliche Aktivitäten oder die Ablehnung der Schulmedizin und die Hinwendung zu alternativen Heilmethoden. Nikotinkonsum wird als nicht vereinbar mit dem Leben als BiolandwirtIn gesehen und verursacht ein schlechtes Gewissen.

In Bezug auf ihr Kaufverhalten beschreiben sich die Befragten als kritisch. Zwar wird neben dem Bioladen auch im Supermarkt eingekauft, dabei aber zuerst auf die Herkunft eines Produkts und dann auf den Preis geschaut. Aber nicht immer werden Bioprodukte gekauft, entweder weil gewünschte Produkte nicht in Bioqualität erhältlich sind, oder als zu teuer wahrgenommen werden. Ökologisches Verhalten über den Konsum von Bioprodukten hinaus, ist bei den Befragten nur sehr vereinzelt in Form der Nutzung erneuerbarer Energien oder als Verzicht auf individuelle Motorisierung, auf Medien oder auf

industriell gefertigte Konsumgüter (z.B. Kleidung) anzutreffen. Die Partizipation an den (insbesondere technischen) Errungenschaften einer modernen Gesellschaft ist für die Befragten hingegen eine Selbstverständlichkeit und wird als mit dem Biolandbau vereinbar beurteilt. Mehr noch, sie wird als Notwendigkeit gesehen, um die eigenen Kinder vor Ausgrenzung zu bewahren.

5. Fazit

Die befragten BiolandwirtInnen definieren sich selbst anhand von fünf Beschreibungsdimensionen, die übergeordnete Wert- und Verhaltensmuster repräsentieren: Natur- und Umweltverbundenheit, Landwirtschaftliche Arbeitspraxis, ökonomische Ausrichtung, soziale Einbettung sowie persönliche Bedeutung des Biolandbaus und Lebensstil.

Eine Analyse der Verteilung der Wert- und Verhaltensmuster in allen Selbstbeschreibungen zeigt, dass die „landwirtschaftliche Arbeitspraxis“ mit der Mehrheit aller Antworten (41%) eine dominante Position in den Selbstbeschreibungen der befragten BiolandwirtInnen einnimmt (vgl. Tabelle 2). Diese Dominanz verstärkt sich, wenn nur die von den Befragten ohne Themenvorgabe gegebenen Antworten betrachtet werden. Dann entfallen 59% der Antworten auf die „landwirtschaftliche Arbeitspraxis“. Im Gegenzug reduziert sich der Anteil der Antworten in der Beschreibungsdimension „Privatleben und Lebensstil“ von 29% auf 9%.

Tab. 2: Verteilung der Wert und Verhaltensmuster in allen Selbstbeschreibungen

Wert- und Verhaltensmuster	Anteil an den Antworten	
	Gesamter Fragenblock n = 422	Ohne direkte Fragen* n = 260
Natur- und Umweltverbundenheit	15%	16%
Landwirtschaftliche Arbeitspraxis	41%	59%
Ökonomische Ausrichtung	9%	11%
Soziale Einbettung	6%	5%
Privatleben und Lebensstil	29%	9%

* zur persönlichen Bedeutung des Biolandbaus und zum Lebensstil

Quelle: eigene Berechnungen, Befragung 2004

Wie diese Ergebnisse zeigen, definieren sich BiolandwirtInnen vorwiegend über ihre berufliche Rolle. Dies ist umso stärker der Fall, je stärker das Fragendesign beim Interview darauf ausgerichtet ist, dass die Befragten selbst auswählen, worüber sie sprechen. Auf ihre Rolle als Privatpersonen und KonsumentInnen gehen die befragten BiolandwirtInnen in größerem Umfang hingegen dann ein, wenn sie direkt danach gefragt werden. Dies lässt die methodische Schlussfolgerung zu, dass die Kombination der Interviewfragen Einfluss darauf hat, wie umfassend die Analyse der Wert- und Verhaltensmuster von BiolandwirtInnen sein kann. Während die berufliche Identität mit erzählgenerierenden Fragen zu erfassen ist, erfordert die private Identität themenzentrierte Fragen.

Literatur

- LASKOWSKI, A. (2000): Was den Menschen antreibt. Entstehung und Beeinflussung des Selbstkonzepts. Frankfurt, New York: Campus Verlag.
- MAYRING, P. (2003): Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken. 8. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.
- PADEL, S. (2008): Values of organic producers converting at different times: results of a focus group study in five European countries. *Int. J. Agricultural Resources, Governance and Ecology*, Vol. 7, Nos.1/2, 2008: 63 – 77.
- PLAKOLM, G. und FROMM, E. (2007): Biolandbau und Werte: Was ist den Biobauern in Österreich wertvoll? In ZIKEL, S.; CLAUPEIN, W.; DABBERT, S.; KAUFMANN, B.; MÜLLER, T. und VALLE ZÁRATE, A. (Hrsg.) (2007): Zwischen Tradition und Globalisierung – 9. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, Universität Hohenheim, Deutschland.
- WENNINGER, G. (Hrsg.) (2001): Lexikon der Psychologie in fünf Bänden. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.

Anschrift der VerfasserInnen

*DI Dr. Manuela Larcher
Universität für Bodenkultur Wien, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung
Feistmantelsraße 4, 1180 Wien, Österreich
Tel.: +43 1 47654 3662
eMail: manuela.larcher@boku.ac.at*

*Ao.Prof. DI Dr. Stefan Vogel
Universität für Bodenkultur Wien, Institut für nachhaltige Wirtschaftsentwicklung
Feistmantelsraße 4, 1180 Wien, Österreich
Tel.: +43 1 47654 3654
eMail: stefan.vogel@boku.ac.at*